

HEYNE <

Das Buch

Amerika im 19. Jahrhundert: Es sollte die größte Erfindung seines Lebens sein, doch der »Boneshaker«, der Dr. Leveticus Blue zu Ruhm und Reichtum verhelfen sollte, verursachte eine Katastrophe. Bei seinem Testlauf wurde ein mysteriöses Gas freigesetzt, das die Bewohner Seattles in seelenlose Kreaturen verwandelte, woraufhin die vergiftete Stadt und ihre Bewohner durch eine riesige Mauer isoliert wurden. Sechzehn Jahre später lebt Briar Wilkies, die Witwe des unglückseligen Erfinders, mit dem gemeinsamen Sohn Ezechiel ihr bescheidenes, aber zufriedenes Leben im Schatten der Mauer Seattles. Bis zu dem Tag, an dem Ezechiel beschließt, den angeknacksten Ruf seines verstorbenen Vaters wieder in Ordnung zu bringen und heimlich still und leise nach Seattle ent-schwindet – in eine Stadt, in der es vor seelenlosen Subjekten, Luftpiraten, kriminellen Unterweltherrschern und schwer bewaffneten Flüchtlingen nur so wimmelt. Der aufgebrachten Briar bleibt nichts anderes übrig, als ins nächste Luftschiff nach Seattle zu steigen und ihren Sohn zu befreien ...

»Hätten sich Jules Verne und George Romero zusammengetan, um die Geschichte Amerikas neu zu schreiben, wäre *Boneshaker*, das Ergebnis gewesen.«
Mike Mignola

Die Autorin

Cherie Priest wurde 1975 in Tampa, Florida, geboren. Sie studierte Englisch an der Southern Adventist University und Rhetorik an der University of Tennessee, bevor sie sich ganz dem Schreiben widmete. Ihr Roman *Boneshaker* ist ein Riesenerfolg und wurde bereits mehrfach ausgezeichnet. Die Autorin lebt und arbeitet in Seattle.

Weitere Informationen zu Autorin und Werk finden Sie unter:
www.cheriepriest.com

CHERIE PRIEST
BONESHAKER

ROMAN

Deutsche Erstausgabe

WILHELM HEYNE VERLAG
MÜNCHEN

Titel der amerikanischen Originalausgabe
BONESHAKER
Deutsche Übersetzung von Frank Böhmert



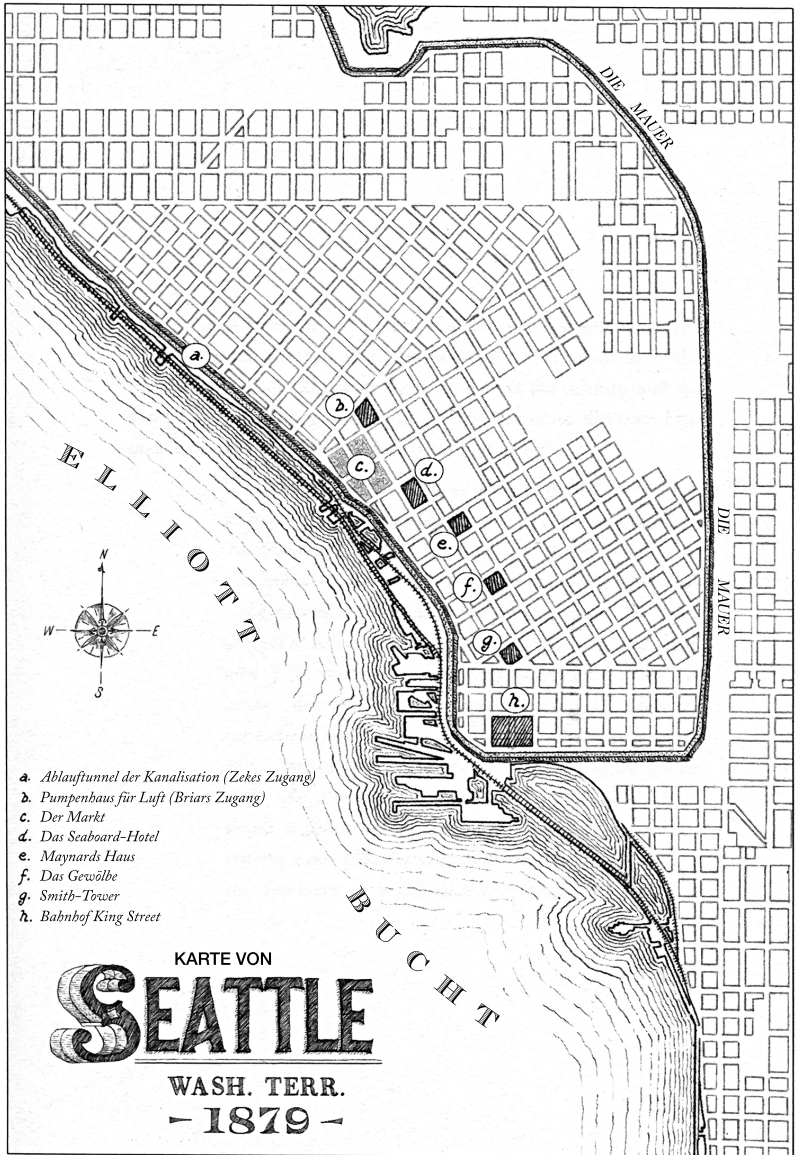
Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100
Das für dieses Buch verwendete
FSC®-zertifizierte Papier *Holmen Book Cream*
liefert Holmen Paper, Hallstavik, Schweden.

Deutsche Erstausgabe 03/2012
Redaktion: Michael Pflingstl
Copyright © 2009 by Cherie Priest
Copyright © 2012 der deutschsprachigen Ausgabe
by Wilhelm Heyne Verlag, München,
in der Verlagsgruppe Random House GmbH
Printed in Germany 2012
Umschlaggestaltung: Nele Schütz Design, München
Satz: Leingärtner, Nabburg
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN 978-3-453-52866-6

www.heyne-magische-bestseller.de

*Das hier ist fürs Team Seattle –
Mark Henry, Caitlin Kittredge,
Richelle Mead und Kat Richardson –
denn sie sind Herz und Seele dieser Stadt.*



In diesem Zeitalter der Erfindungen hat die Waffentechnik große Fortschritte gemacht. Tatsächlich sind seit den verlängerten Kriegen Europas in den Anfangsjahren des Jahrhunderts die bemerkenswertesten Erfindungen gemacht worden, und der kurze Italienfeldzug Frankreichs 1859 hat dienlich illustriert, welche gewaltigen Kräfte die Maschinen der Zerstörung entfesseln können.

– THOMAS P. KETTELL,
Vollständige Geschichte der großen amerikanischen Rebellion.
Nach dem Englischen bearbeitet von Paul Löser,
Redacteur der New-Yorker »Handels-Zeitung.« (1865)

Aus: Hale Quarter,
Denkwürdige Begebenheiten in der Geschichte des Westens

Kapitel 7:

»Der befremdliche Zustand des ummauerten Seattle«
in Arbeit (1880)

Ungepflasterte, unebene Wege, die vorgaben, Straßen zu sein, spannten sich von Küste zu Küste wie Schnürsenkel über einen Schuh und hielten die Nation zusammen wie ein Versprechen. Über den großen Fluss, durch die Prärie und über die Bergpässe drangen die Siedler von Osten nach Westen vor. In Planwagen und Kutschen tröpfelten sie in kleinen Gruppen über die Rockies ein.

Zunächst jedenfalls.

In Kalifornien lagen walnussgroße Nuggets auf dem Boden herum – so wurde erzählt, und während Gerüchte goldene Flügel haben, reist die Wahrheit langsam. Aus dem Tröpfeln wurde ein mächtiger Strom. Die glitzernden Küsten des Westens wimmelten von Prospektoren, die ihre Nasen in den Wind und ihre Goldpfannen in die steinigten Flüsse hielten und auf Reichtum hofften.

Bald war kein Stück Land mehr frei, und die Claims verdienten kaum mehr ihren Namen. Das Gold lag in so feiner Körnung in der Erde, dass es die Männer beim Abbau einzuatmen drohten.

Dann machte im Jahre 1850, getragen von mächtigen Schwingen und mit funkelnden Versprechen lockend, von Norden her ein weiteres Gerücht die Runde.

Der Klondike, besagte es. Kommt und bahnt euch einen Weg durch sein Eis, denn auf jeden Mann mit hinreichend Tatkraft wartet dort ein Vermögen an Gold.

Die Strömungen verschoben sich, wandten sich den nördlichen Breiten zu – sehr zum Vorteil der letzten Ortschaft vor der kanadischen Grenze, einer provinziellen kleinen Textilstadt am Puget Sound, die nach dem Häuptling der dortigen Indianerstämme Seattle hieß. Nahezu über Nacht wurde aus dem schlickfeuchten Städtchen ein kleines Reich, als Forschungsreisende und Prospektoren dort haltmachten, um Handel zu treiben und ihre Vorräte aufzustocken.

Während amerikanische Abgeordnete darüber stritten, ob sich der Erwerb des Alaska-Territoriums nun lohnte oder nicht, ging Russland auf Nummer sicher und wägte den Verkaufspreis ab. Wenn das Land tatsächlich reich an Gold war, änderte das die Lage grundlegend; doch blieb immer noch die Frage, ob es sich auch abbauen ließ. Eine vielversprechende Ader, die an manchen Stellen sichtbar, zum größten Teil jedoch unter einer dreißig Meter dicken, auch sommers nicht abschmelzenden Eisschicht begraben lag, bot das ideale Versuchsgelände.

Im Jahre 1860 riefen die Russen einen Wettbewerb aus, der demjenigen Erfinder, der eine Maschine herstellen oder entwerfen konnte, die in der Lage war, sich auf der Suche nach Gold durch Eis zu bohren, ein Preisgeld in Höhe von 100 000 Rubel versprach. Und so setzte trotz des heraufdämmernden Bürgerkriegs ein wissenschaftliches Wettrüsten ein.

Überall im pazifischen Nordwesten wurden an großen wie auch an kleinen Maschinen geschraubt. Es handelte sich um ausgetüftelte Fahrzeuge, die bitterer Kälte trotzen und sich durch diamanthart gefrorenen Erdboden wühlen sollten. Sie wurden mit Dampf und Kohle angetrieben und mit Spezialmitteln geschmiert, die ihre Mechaniken vor den Elementen

schützten. Manche wurden wie Postkutschen von Männern gelenkt, teils bohrten sie sich allein ihren Weg, gesteuert durch Getriebe und raffinierte Vorrichtungen.

Aber nicht eine war robust genug, um an die unterirdische Ader heranzukommen, und die Russen freundeten sich bereits mit dem Gedanken an, das Land mehr oder weniger für einen Spottpreis an Amerika abzutreten – da wandte sich ein Erfinder aus Seattle mit den Plänen für eine unglaubliche Maschine an sie. Es sollte das größte je konstruierte Minenfahrzeug werden: fünfzehn Meter lang und voll mechanisiert, angetrieben durch Dampfdruck. An der Vorderseite sollten drei riesige Bohr- und Schneidköpfe prangen, und ein System spiralförmiger Grabvorrichtungen an der Seite und am Heck sollte den aus Eis, Fels und Erde bestehenden Aushub nach hinten in die Bohrröhre befördern. Aufgrund der exakt berechneten Statik und punktgenauen Versteifung sollte diese Maschine in der Lage sein, sich horizontal wie vertikal in nahezu alle Richtungen fortzubewegen, abhängig allein von den Fähigkeiten des Mannes, der sie lenkte. Ihre Präzision sollte alles bisher Dagewesene übertreffen und ihre Leistung für alle künftigen derartigen Baufahrzeuge maßgeblich sein.

Allerdings existierte sie bislang nur auf dem Papier.

Ihr Konstrukteur, ein gewisser Leviticus Blue, überzeugte die Russen, ihm eine Summe vorzuschießen, die zur Beschaffung der Teile ausreichte, und den Bau von *Dr. Blue's Incredible Bone-Shaking Drill Engine* zu finanzieren. Er erbat sich sechs Monate Zeit und stellte eine öffentliche Testvorführung in Aussicht.

Leviticus Blue kassierte seinen Vorschuss, kehrte nach Seattle zurück und machte sich im Keller seines Hauses an den Bau der bemerkenswerten Maschine. Teil für Teil stellte er seinen Apparat zusammen, ohne dass seine Mitbürger etwas davon zu

sehen bekamen, und Nacht um Nacht schreckte der Lärm geheimnisvoller Werkzeuge und Instrumente die Nachbarn auf. Schließlich jedoch, und zwar ein gutes Stück vor Ablauf der sechs Monate, erklärte der Erfinder sein Meisterstück für vollendet.

Was dann geschah, bleibt Gegenstand zahlreicher Debatten.

Es mag durchaus einfach nur ein Unfall gewesen sein – die schreckliche Fehlfunktion einer amoklaufenden Maschine. Vielleicht war das Ganze auch lediglich auf Zerstreutheit oder einen schlecht gewählten Zeitpunkt oder entscheidende Rechenfehler zurückzuführen. Andererseits kann es auch Vorsatz gewesen sein, ein Schachzug, der dazu gedacht war, einen ganzen Stadtkern mit nie dagewesener Skrupellosigkeit und Brutalität dem Erdboden gleichzumachen.

Dr. Blues Motivation wird wohl auf ewig im Dunkeln liegen.

Er neigte durchaus zur Habgier, aber auch nicht ärger als die meisten seiner Mitmenschen; und es ist möglich, dass er nur das Geld einstreichen und sich absetzen wollte – mit etwas zusätzlichem Bargeld in der Tasche, um eine Flucht zu finanzieren. Der Erfinder hatte kürzlich geheiratet (eine rund fünfundzwanzig Jahre jüngere Frau, wie es heißt), und es gab einige Spekulation darüber, dass sie bei seinen Entscheidungen womöglich die Hand im Spiel hatte. Vielleicht trieb sie ihn zur Eile an oder wollte gern mit einem reichen Mann verheiratet sein. Möglicherweise traf auch zu, was sie lange behauptet hatte, und sie war in keinster Weise eingeweiht.

Fest steht Folgendes: Am Nachmittag des 2. Januar 1863 brach eine Monstrosität aus dem Keller des Hauses in Denny Hill hervor und riss eine Schneise der Verwüstung bis zum Geschäftsviertel in der Innenstadt, um dann wieder zum Ausgangspunkt zurückzukehren.

Die meisten Zeugenaussagen widersprechen einander, und

kaum jemand bekam die *Incredible Bone-Shaking Drill Engine* zu sehen. Sein Weg führte den *Boneshaker* unter der Erde die Hügel hinab; er fraß sich durch den Grund unter den luxuriösen Wohnstätten wohlhabender Seefahrer und Schiffsmagnaten, unter dem schlickbedeckten Flachland, auf dem das großflächige Sägewerk stand, unter den Korridoren, Kellern und Lagerräumen von Gemischtwarenhandlungen, Kurzwarengeschäften, Apotheken, und machte auch vor den Banken nicht halt.

Vier große Geldinstitute lagen dort direkt nebeneinander, und alle vier wurden dem Erdboden gleichgemacht, als der *Boneshaker* ihre Fundamente zu Krümeln zermalmte. Ihre Mauern bebten, wankten, stürzten ein. Ihre Stockwerke fielen in sich zusammen, als die Tragpfeiler jäh absackten; dann füllte sich der trichterförmige Leerraum teilweise wieder mit den einstürzenden Dächern. Das Kapital dieser vier Banken belief sich auf mindestens drei Millionen Dollar, angehäuft von den kalifornischen Goldgräbern, die dort ihre Nuggets deponiert und sich dann nach Norden aufgemacht hatten, auf der Suche nach mehr.

Dutzende Unbeteiligter, die für Einzahlungen oder Abhebungen angestanden hatten, kamen in den Bankhäusern zu Tode. Noch mehr starben draußen auf der Straße, wurden von herabstürzenden Mauerteilen erschlagen.

Bürger liefen schreiend um ihr Leben, aber wo ließ sich Schutz finden? Die Erde öffnete sich und verschluckte die Menschen, wo sich die Maschine zu dicht unter der Oberfläche entlanggebohrt hatte und die dünne Tunneldecke nicht standhielt. Wie ein Teppich, der vor dem Klopfen ausgeschüttelt wird, schlug die Straße Wellen und wurde von heftigen Stößen erschüttert. Und immer noch war unter der Erde das Grollen der einstürzenden Hohlräume zu hören, die der *Boneshaker* hinterließ.

Die Ereignisse als Katastrophe zu bezeichnen, wäre eine zynische Untertreibung. Die Opferzahl ließ sich nie endgültig feststellen, denn der Himmel allein weiß, wie viele Menschen unter den Erdmassen begraben wurden. Und für die Bergung der Leichname blieb schmerzlicherweise keine Zeit.

Denn nachdem Dr. Blue seine Maschine wieder unter seinem Haus versteckte hatte und die Helfer den Schreien der Verletzten folgten, während Überlebende von den verbliebenen Dächern die ersten wütenden Fragen riefen, da schlug eine zweite Welle des Grauens über der Stadt zusammen. Für die Einwohner Seattles lag die Schlussfolgerung nahe, dass auch diese zweite Welle vorsätzlich herbeigeführt worden war, aber ob dieser Verdacht berechtigt war, konnte nie zur allgemeinen Zufriedenheit geklärt werden.

An dieser Stelle können einzig die unwiderlegbaren Tatsachen festgehalten werden, und es mag einer zukünftigen Generation gelingen, eine Antwort zu liefern, die mehr als Spekulation ist.

Folgendes steht fest: Im Nachzug der unfassbaren Schneise der Verwüstung, welche die Bohrmaschine geschlagen hatte, wurden die Aufräumarbeiter, die in unmittelbarer Nähe der Bankruinen zugange waren, von einer sonderbaren Krankheit befallen. Sämtlichen Berichten zufolge ließ sich diese Seuche in die Bohrtunnel zurückverfolgen respektive zu einem dort austretenden Gas. Dieses in geringer Konzentration geruch- und farblos erscheinende Gas wurde erst bei Betrachtung durch eine polarisierte Glasscheibe sichtbar.

Durch Versuch und Irrtum konnte man einige wenige Eigenschaften dieses Gases ermitteln. Die bei Kontakt tödlich wirkende Substanz war schwer und träge genug, dass sie sich durch einfache Barrieren aufhalten oder zumindest eindämmen ließ. Überall in der Stadt wurden provisorische Zufluch-

ten errichtet und gleichzeitig die Evakuierung organisiert. Zelte wurden zerlegt und mit Pech bestrichen, um behelfsmäßige Schutzwände zu schaffen.

Als diese Barrieren, ein Ring nach dem anderen, versagten und Tausende weiterer Stadtbewohner tödlich erkrankten, rief man nach härteren Maßnahmen. Rasch wurden Pläne gezeichnet und umgesetzt, und binnen eines Jahres nach dem Zwischenfall mit *Dr. Blue's Incredible Bone-Shaking Drill Engine* war die gesamte Innenstadt von einer gewaltigen Mauer aus Ziegeln, Mörtel und Steinen umgeben.

Die Mauer ragt, abhängig vom jeweiligen Gelände, rund sechzig Meter empor und ist im Schnitt vier bis sechs Meter dick. Sie umschließt die zerstörten Viertel vollständig, ein Gebiet von beinahe zwei Quadratmeilen, und stellt ein wahres Wunderwerk der Baukunst dar.

Innerhalb dieser Mauer jedoch bleibt die Stadt zerstört und ist bis auf die Ratten und Krähen, die dort noch leben sollen, völlig ausgestorben. Das weiterhin aus dem Boden tretende Gas vernichtet alles, was es berührt. Die einst blühende Metropole ist nur noch eine Geisterstadt, um die herum sich die überlebende Bevölkerung angesiedelt hat. Zwar sind viele Einwohner in den Norden nach Vancouver oder in den Süden nach Tacoma oder Portland gezogen, aber eine nicht geringe Zahl blieb in der Nähe der Mauer, als Flüchtlinge in der eigenen Heimatstadt.

Sie leben unten in den flachen Sumpfgebieten nahe der Küste und oben in den Bergen, in einer sich ausdehnenden Nicht-Stadt, die zumeist als der »Stadtrand« bezeichnet wird, und haben dort ein neues Leben angefangen.

Eins



Sie sah ihn und blieb ein Stück vor den Stufen stehen.

»Es tut mir leid«, sagte er rasch. »Ich wollte Sie nicht erschrecken.«

Die Frau in dem abgewetzten schwarzen Mantel zeigte keinerlei Reaktion, aber sie ging auch nicht weiter. »Was wollen Sie?«

Er hatte sich Worte zurechtgelegt, konnte sich aber nicht mehr daran erinnern. »Reden. Mit Ihnen. Ich möchte mit Ihnen reden.«

Briar Wilkes kniff die Augen zusammen und öffnete sie dann wieder. »Geht es um Zeke? Was hat er diesmal angestellt?«

»Nein, nein, um ihn geht es nicht«, sagte er mit Nachdruck. »Ma'am, ich hatte gehofft, wir könnten uns über Ihren Vater unterhalten.«

Briar ließ die in Abwehrhaltung hochgezogenen Schultern sinken und schüttelte den Kopf. »Was auch sonst. Ich schwöre bei Gott, noch jeder Mann in meinem Leben hat ...« Sie brach ab. »Mein Vater war ein Tyrann, und alle, die in liebten, haben ihn gefürchtet. Ist es das, was Sie hören möchten?«

Der Mann blieb, wo er war, während Briar die elf krummen Stufen erklomm, die zu ihrem Haus führten – und zu ihm. Als sie die schmale Veranda erreichte, fragte er: »Stimmt das denn?«

»Jedenfalls eher als das Gegenteil.«

Sie stand vor ihm, in der Hand einen Schlüsselbund. Sie reichte ihm gerade mal bis ans Kinn und hielt die Schlüssel direkt auf seine Hüfte gerichtet. So kam es ihm zumindest vor, doch dann begriff er, dass er die Tür versperrte, und trat beiseite.

»Wie lange warten Sie schon auf mich?«, fragte Briar.

Er war stark versucht, zu lügen, aber ihr starrer Blick nagelte ihn an die Wand. »Ein paar Stunden. Ich wollte hier sein, wenn Sie nach Hause kommen.«

Die Tür klickte, klackte und schwang nach innen auf. »Ich hatte noch eine Zusatzschicht übernommen. Sie hätten ruhig später noch einmal wiederkommen können.«

»Bitte, Ma'am. Dürfte ich eintreten?«

Sie sagte nicht ja, schloss ihn aber auch nicht draußen in der Kälte aus; also folgte er ihr, machte die Tür hinter sich zu und blieb stehen, während Briar nach einer Lampe tastete und Licht machte.

Sie trug die Lampe zum Feuer, das heruntergebrannt war. Neben dem Kamin fanden sich ein Schürhaken und ein Blasebalg sowie ein einfacher Blecheimer mit einem Vorrat gespalteener Scheite. Mit dem Schürhaken stocherte sie in den verkohlten Überresten, bis sie am Boden ein wenig Glut fand, der sie mit einer Handvoll Anmachholz und zwei frischen Scheiten neue Flammen entlockte.

Briar schälte sich aus ihrem Mantel und hängte ihn an einen Holzhaken. Sie sah mager aus, als würde sie zu viel arbeiten und nicht genug essen, oder nur Arme-Leute-Mahlzeiten. Ihre Handschuhe und hohen braunen Stiefel starrten vom Schmutz der Fabrik, und sie trug Hosen wie ein Mann. Die langen, dunklen Haare trug sie hochgesteckt, aber zwei Arbeitsschichten hatten ihre Spuren hinterlassen; überall hingen dicke Strahlen herab, die sich aus den Steckkämmen gelöst hatten.

Sie war fünfunddreißig und sah keine Minute jünger aus.

Vor dem allmählich höher lodernden Kaminfeuer stand ein großer, alter Ledersessel. Briar ließ sich hineinfallen. »Sagen Sie mir, Mr. ... Verzeihung. Sie hatten sich nicht vorgestellt.«

»Hale. Hale Quarter. Und ich muss sagen, es ist mir eine Ehre, Sie kennenzulernen.«

Einen Moment lang glaubte er, sie würde in Lachen ausbrechen, doch sie tat es nicht.

Briar beugte sich zu einem Tischchen neben dem Sessel hinüber und griff nach einem Beutel. »Nun gut, Hale Quarter. Erzählen Sie. Warum haben Sie in dieser bitteren Kälte so lange draußen gewartet?« Sie entnahm dem Beutel ein kleines Blatt Papier und eine große Portion Tabak. Dann rollte sie beides zu einer Zigarette und zündete sie an der Lampe an.

Bis hierher hatte ihn die Wahrheit immerhin gebracht, also riskierte er ein weiteres Geständnis. »Ich bin absichtlich gekommen, als Sie nicht zu Hause waren. Jemand hat mir erzählt, dass Sie sonst durch das Guckloch geschossen hätten, sobald ich klopfe.«

Briar nickte und presste ihren Hinterkopf gegen das Leder. »Diese Geschichte habe ich auch schon gehört. Sie hält nicht annähernd so viele Leute fern, wie man erwarten sollte.«

Er konnte nicht sagen, ob diese Antwort als Bestätigung gemeint war oder nicht. »Dann habe ich Ihnen doppelt zu danken. Dafür, dass Sie nicht auf mich geschossen haben, und dafür, dass Sie mich hereingelassen haben.«

»Keine Ursache.«

»Dürfte ... dürfte ich Platz nehmen? Wäre das in Ordnung?«

»Machen Sie es sich bequem, aber Sie werden nicht lange bleiben.«

»Dann möchten Sie nicht reden?«

»Nein. Jedenfalls nicht über Maynard. Ich habe auf nichts,

was seine Handlungen und sein Schicksal betrifft, eine Antwort. Das hat niemand. Aber Sie dürfen fragen, was immer Sie möchten. Und Sie dürfen sich verabschieden, sobald ich Ihrer überdrüssig werde oder Sie von den vielen verschiedenen Arten, auf die ich ›Das weiß ich nicht‹ sagen kann, gelangweilt sind – je nachdem, welches davon zuerst eintritt.«

Solchermaßen ermutigt zog er einen Holzstuhl mit hoher Rückenlehne heran und setzte sich Briar direkt gegenüber. In seinem aufgeschlagenen Notizbuch war eine leere Seite mit ein paar eilig hingekritzelten Notizen in der ersten Zeile zu sehen.

Während er seine Sachen zurechtlegte, fragte Briar: »Warum wollen Sie etwas über Maynard wissen? Warum jetzt? Er ist seit fünfzehn Jahren tot. Sechzehn fast.«

»Warum nicht jetzt?« Hale überflog seine letzten Notizen und griff nach dem Bleistift. »Aber um Ihrer Frage nicht auszuweichen, ich arbeite an einem Buch.«

»Noch ein Buch?«, fragte sie, und es kam scharf und schnell.

»Kein Sensationsstück«, stellte er vorsichtig klar. »Ich möchte eine ernsthafte Biografie über Maynard Wilkes schreiben, weil ich überzeugt bin, dass man ihm in keinster Weise gerecht geworden ist. Stimmen Sie mir darin nicht zu?«

»Nein, durchaus nicht. Er hat absolut bekommen, was zu erwarten war. Er hat dreißig Jahre hart gearbeitet, für nichts und wieder nichts, und wurde von der Stadt, der er gedient hat, schäbig behandelt.« Sie spielte mit der halb gerauchten Zigarette. »Und er hat es zugelassen. Dafür habe ich ihn gehasst.«

»Aber Ihr Vater hat an das Gesetz geglaubt.«

Sie hätte ihn beinahe angefahren. »Wie jeder Kriminelle auch.«

Hale rückte nach vorn. »Dann halten Sie ihn tatsächlich für einen Kriminellen?«

Wieder ein kräftiger Zug an der Zigarette, dann sagte Briar: »Drehen Sie mir nicht das Wort im Mund um. Aber ich stimme Ihnen zu. Er hat an das Gesetz geglaubt. Es gab Zeiten, da war ich mir nicht sicher, ob er überhaupt an etwas glaubte, aber, ja, daran hat er geglaubt.«

Ein Fauchen und Knistern vom Kamin her erfüllte die Stille, die sich über die beiden legte. Schließlich sagte Hale: »Ich bin bestrebt, die Dinge richtig darzustellen, Ma'am. Das ist alles. Ich glaube, dass es sich nicht einfach nur um einen Ausbruch ...«

»Warum?«, unterbrach sie ihn. »Was meinen Sie, warum er es getan hat? Welche Theorie möchten Sie in Ihrem Buch aufstellen, Mr. Quarter?«

Hale zögerte, weil er sich noch keinen Reim darauf gemacht hatte. Noch nicht. Er setzte auf diejenige Theorie, von der er hoffte, dass sie bei Briar am wenigsten Anstoß erregte. »Ich glaube, dass er aus seiner Sicht das Richtige getan hat. Aber ich möchte vor allem wissen, was Sie denken. Maynard hat Sie allein großgezogen, nicht wahr? Sie müssen ihn besser gekannt haben als alle anderen.«

Briars Miene blieb etwas zu ungerührt, als wollte sie sich nichts anmerken lassen. »Sie wären überrascht. So nahe standen wir einander nicht.«

»Aber Ihre Mutter verstarb ...«

»Bei meiner Geburt, das ist richtig. Er war alles, was mir an Eltern blieb, und zum Vater nicht gerade geschaffen. Er wusste kaum mehr mit einer Tochter anzufangen als ich mit einer Karte von Spanien.«

Hale spürte eine Mauer, also zog er sich zurück und suchte nach einer Möglichkeit, sie zu umgehen und Briars Wohlwollen zu gewinnen. Sein Blick schweifte durch das kleine Zimmer, über die solide, schlichte Einrichtung und den sauberen, aber ramponierten Dielenboden. Ihm fiel ein Korridor auf, der

zur Rückseite des Hauses führte. Alle vier Türen, die davon abgingen, waren geschlossen.

»Sie sind hier aufgewachsen, nicht wahr?«, gab er vor zu raten. »In diesem Haus?«

Briar ließ sich nicht erweichen. »Das weiß jeder.«

»Doch man brachte ihn hierher zurück. Zwei Ausbrecher, zwei Brüder – sie brachten ihn hierher und versuchten, ihn zu retten. Es wurde nach einem Arzt geschickt, aber ...«

Briar nahm den verschlungenen Faden der Konversation wieder auf und zog ihn straff. »Aber der Fraß hatte ihn schon erwischt. Er war tot, noch bevor der Arzt Nachricht erhielt, und ich schwöre« – sie schnippte ein fingerspitzen großes Stück Asche ins Feuer – »das ist auch gut so. Können Sie sich vorstellen, was aus ihm geworden wäre, wenn er weitergelebt hätte? Eine Anklage wegen Hochverrats oder wegen grober Gehorsamsverweigerung, wenn er Glück gehabt hätte. Mindestens Gefängnis. Schlimmstenfalls Erschießen. Mein Vater und ich hatten unsere Meinungsverschiedenheiten, aber das hätte ich ihm nicht gewünscht. Es ist gut so«, wiederholte sie erneut und starrte ins Feuer.

Hale brachte einige Sekunden mit dem Versuch zu, sich eine Erwiderung zurechtzulegen. Schließlich fragte er: »Haben Sie ihn noch gesehen vor seinem Tod? Ich weiß, dass Sie eine der Letzten waren, die Seattle verlassen haben – und ich weiß, dass Sie hierhergekommen sind. Haben Sie ihn noch ein letztes Mal gesehen?«

»Ich habe ihn gesehen.« Sie nickte. »Er lag allein in diesem Hinterzimmer, auf seinem Bett, unter einer Decke, die von dem Erbrochenen durchweicht war, an dem er erstickt ist. Der Doktor war nicht da, und soweit ich weiß, ist er nie gekommen. Ich habe keine Ahnung, ob man überhaupt einen hätte finden können damals, mitten während der Evakuierung.«

»Dann war er allein? Tot, in diesem Haus?«

»Er war allein«, bestätigte Briar. »Die Vordertür war aufgebrochen, aber geschlossen. Jemand hatte ihn auf dem Bett zurückgelassen, ihn dort mit Respekt gebettet, das weiß ich noch. Man hatte ihn zugedeckt, und neben ihm auf dem Bett lagen sein Gewehr und seine Dienstmarke. Aber er war tot, und er blieb tot. Der Fraß hat ihn nicht wieder zurückgeholt, und ich denke, man muss auch für die kleinen Dinge dankbar sein.«

Hale schrieb alles mit und gab zufriedene Laute von sich, während sein Bleistift über das Papier huschte. »Glauben Sie, das sind die Ausbrecher gewesen?«

»Sie glauben es«, erwiderte Briar, doch es lag kein Vorwurf in ihrer Stimme.

»Ich vermute es jedenfalls«, erwiderte er, auch wenn er sich dessen auf geradezu leichtfertige Art und Weise sicher war: Der eine Bruder hatte ihm erzählt, dass sie Maynards Haus ordentlich hinterlassen und auch nichts gestohlen hätten. Er hatte erklärt, dass sie Maynard auf das Bett gelegt und sein Gesicht zugedeckt hätten. Von niemandem sonst waren diese Einzelheiten je erwähnt worden, in den gesamten Spekulationen und Berichten nicht. Und was war im Laufe der Jahre nicht an Seiten gefüllt worden über den sogenannten »Massenausbruch, als der Fraß kam«.

»Und dann ...«, versuchte er, Briar zum Weiterreden zu bewegen.

»Ich habe ihn nach hinten in den Garten geschleppt und unter dem Baum begraben, neben seinem Hund. Ein paar Tage später kamen zwei städtische Polizisten und buddelten ihn wieder aus.«

»Um sicherzugehen?«

Briar schnaubte. »Um sicherzugehen, dass er sich nicht in den Osten abgesetzt hatte; um sicherzugehen, dass ihn der



Cherie Priest

Boneshaker

Roman

DEUTSCHE ERSTAUSGABE

Taschenbuch, Broschur, 512 Seiten, 11,8 x 18,7 cm

ISBN: 978-3-453-52866-6

Heyne

Erscheinungstermin: Februar 2012

Mit Volldampf voraus – Steampunk

Amerika kurz nach dem Bürgerkrieg: Es sollte Dr. Leveticus Blues größte und ruhmreichste Erfindung sein, doch der »Boneshaker« verursachte eine Katastrophe. Sechzehn Jahre später macht sich Briar Wilkes, Dr. Blues Witwe, in einem Luftschiff auf den Weg nach Seattle, um dem Geheimnis des »Boneshakers« auf die Spur zu kommen.